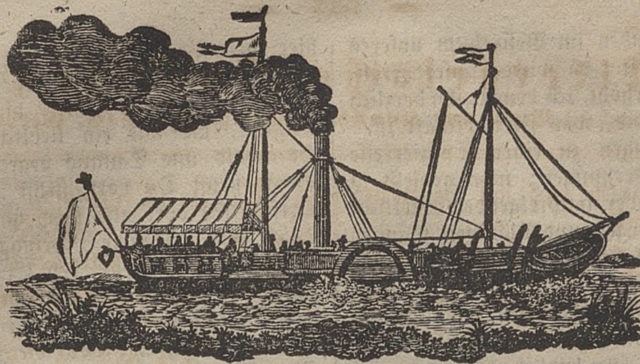
№ 40.

Sonnabend, am 3. April 1841.



Von dieser den Interessen der Provinz, dem Volksleben und der Unterhaltung gewidmeten Zeitschrift erscheinen wöchentlich drei Nummern. Man abonnirt bei allen Postämtern, welche das Blatt für den Preis von 22½ Sgr. pro Quartal aller Orten franco liefern und zwar drei Mal wöchentlich, so wie die Blätter erscheinen.

Das Dampfboot.

Allgemeines humoristisches Unterhaltungs- und Volksblatt für die Provinz Preussen und die angrenzenden Orte.

Preußen und sein König.

Du altes Preußen, freue Dich,
Auf Deinem Thron' regiert
Ein König, weise, ritterlich,
Der fest das Scepter führt!

Ein König, der den Frieden liebt
Und auch den Krieg nicht scheut,
Ein König, der sein Herzblut giebt
Für Preußen allezeit

D'rum, altes Preußen, freue Dich,
Dein König, weise, ritterlich,
Dein König lebe hoch! —

Wir Preußen seh'n mit Zuversicht
Auf Friedrich Wilhelm's Thron.
Wir brauchen Garantien nicht;
Das Wort genügt uns schon!

Wir stehen wie die Felsen fest
In wechselvoller Zeit,
Und wenn der König blasen läßt,
Wir sind zum Kampf' bereit!

D'rum, altes Preußen, freue Dich,
Dein König, weise, ritterlich,
Dein König lebe hoch! —

C. Gr. v. H.

Ein Spaziergang über den Odenwald und an die Ufer des Neckars.

Schon in der schönen Zeit des Frühlings sollte dieser Spaziergang angetreten werden, doch so manches kam dazwischen und vereitelte die gute Absicht; so daß der von einer Zeit zur andern verschobene, endlich erst im Herbste zu Stande kam. Freund Louis kam nach Mainz, und wohnte bei mir eine Zeit, die uns Beiden eine fröhliche war. Sein Schwert war aufgehangen, und Pinsel und Palette jetzt der Wahlspruch; er fand einen guten Lehrmeister in Geisenheim, und verlebte in diesem reizenden Orte des herrlichen Rheingaus die Stunden mit sich, der Natur und der Kunst. O! wie angenehm, wie reizvoll und fröhlich waren die Stunden und Tage, wo er mich, wo ich ihn besuchte, und wir dann gemeinschaftlich pilgerten durch Wald und Flur, über Berge und Thäler. Fanden sich auch zuweilen kleine Disharmonieen zwischen uns ein, sie verbitterten uns doch nie die innige Freude des Wiedersehens nach kurzen Zwischenräumen der Trennung, und unsere Herzen schlugen froh einander entgegen, und froher noch, wenn wir uns im Innern ein kleines Unrecht abzubitten hatten.

Die Weinlese in Laubenheim hatte an einem schönen Herbsttage begonnen, und wir pilgerten hinaus, um auch Theil zu haben an dem Einsammeln des Herbstsegens; alle Unannehmlichkeiten gewöhnlichen Lebens waren daheim geblieben, und recht froh gestimmt

ließen wir uns die Weintrauben im Besitzthum unseres freundlichen Wirthes schmecken; da wurde unsere Fröhlichkeit durch Louis Ankunft erhöht, ich drückte ihn herzlich an meine Brust, und empfand, was Freundschaft ist.

Die kleinen Vorbreitungen zu einer Spazierreise gewähren ein ungemeines Vergnügen; man genießt in dem Vorgefühl mehr als in der nachfolgenden Wirklichkeit, und alle die kleinen Sorgen und Plänchen spannen uns über die Schlaffheit des alltäglichen Lebens.

Sonntag den 14. Oktober Mittags 1 Uhr (pünktlich zu sein) gingen wir nach einer meinerseits überstandenen großen Parade, mit fröhlichem Sinne, zwar bei nicht ganz schönem, doch sehr leidlichen Wetter zum Frankfurter Thor hinaus. Den zehntägigen Urlaubspaß in der Tasche, mit leichtem Staubhemde bekleidet, den Wanderstock in der Hand, kam ich mir in der That ganz anders vor, als zwei Stunden vorher, in steifer militairischer Haltung, mit gezogenem Degen zwei Schritte vor der Front meines Zuges, ängstlich lauschend auf das Kommandowort. Auch Rask war guter Dinge, und sprang so lustig in den Feldern umher, als gelte es nicht, noch heute das sechs Stunden entfernte Frankfurt zu erreichen. Ich konnte nicht ohne Wehmuth auf das Ränzelchen von Freund Louis blicken, denn das erinnerte mich, daß auf dieser Reise geschieden sein mußte, doch tröstete ich mich damit, daß es noch ziemlich lange bis dahin sei.

Wie fröhlich jauchzt man der weiten offenen Natur entgegen, wenn man aus den Thoren der Stadt in's Freie tritt; ja in Wahrheit in's Freie, denn drinnen wird der jugendliche Muth, die strebende Freiheit eingezwängt in die starren Formen der Lebensverhältnisse. Wenn wir hinaustreten, noch ein Mal zurückblickend in das geschäftige Gewirre zu wichtigen und doch — unwichtigen Zwecken; auf den qualmenden Rauch der Schornsteine, auf die letzten Häuser und die Thorwache, und wenden dann unsere Blicke und Schritte dem luftigen blauen Gebirge zu, was uns so nah erscheint, daß wir es greifen könnten; auf die grünen Bäume, auf die frischen Felder; leihen unser Ohr dem Gesang der Vögel, und stimmen fröhlich ein in ihr Lied, so gleicht auch unser Auszug dem der fröhlichen Vögel aus dem Käfig; freundlich winkt uns das nette Dörfchen entgegen, und freundlich erwiedern wir den herzlichen Gruß seiner sonntäglich geputzten Bewohner, die zum lieben Gott in die Stadtkirche eilen, indeß wir ihn draußen aufsuchen wollen, um uns schönstens zu bedanken bei Ihm für das doch so recht schöne Leben.

Mit diesen heitern Gefühlen trottirten wir wohlgemuth auf Hochheim mit seinem klangvollen Namen zu, und merkten dabei, daß die Sonne Macht über die Nebel gewann, denn ihr lieber Schein begann uns allmählig wärmer zu machen. Wenn der Wanderer die Anhöhe erstiegen hat, auf der Hochheim liegt, so versäume er nicht, einen Blick zurück in die freundliche weite Landschaft zu senden. Rhein und Main eilen hier ihrer Vereinigung entgegen, und drüben haben sich die Leute die Stadt Mainz gebaut, und schauen bequem und vergnügt zum Fenster hinaus, in die offene heitere Gegend, die wie ein liebliches Gemälde vom fernen Odenwald und Taunus begrenzt wird. Weinbekränzte Berge siehst Du dort, siehst Du hier, große und reiche Ortschaften dort und hier, und wirfst Du dann erst den Blick in's gesegnete Rheingau, so möchte Dein Auge gerne ausruhen von den Eindrücken des überall herrschenden Wohlstandes auf einer ärmern Landschaft, wo das Menschengeschlecht diesen Grad der Kultur noch nicht erreichte, und doch die Zufriedenheit bei Wenigem sich niederließ. Aber auch vor uns hatten wir etwas zu schauen: zwei Mädchengesichter, auf welche die Natur viel Schönheit gelegt, Schade nur, daß prüder Hochmuth die lieblichen Züge verunschönte; es waren Städterinnen, und das städtische Wesen kontrastirte gerade nicht sehr mit der ländlichen Umgebung, denn Hochheim, zwar nur dem Namen nach ein Dorf, thut es beinahe der Stadt zuvor. Wir waren recht froh, als wir erst hindurch waren durch die schmutzigen Straßen, in denen die Leute, halb städtisch, halb ländlich geputzt, mit eben so gemischter Manier, sonntagsneugierig uns Schlichtgekleidete betrachteten. Die städtisch nach der Mode gekleideten ländlichen Stutzer, mit bäurischen Manieren, dampften uns hochmüthig die Sonntags-Cigarre in's Gesicht, und maßen uns mit geringschätzig taxirenden Blicken.

Von dreien Zufälligkeiten, die uns an diesem Tage (Nachmittage) begegneten, war die erste die, daß wir einen Fuhrmann trafen, der sein lebensmüdes Pferd den Wickertsberg hinantrieb, und uns alsobald eine Fahrt bis Hattersheim (Hälfte Weges zwischen Mainz und Frankfurt) für billigen Lohn anbot; da jedoch das arme Pferd schon an dem Wagen allein genug zu ziehen hatte, so mochten wir seine Mühseligkeiten nicht durch unsere werthen Corpora vermehren, und trottirten, die Fuhre hinter uns lassend, recht wohlgemuth durch das hübsche Dorf. Zwei Mädchen standen vor dem steinernen Bilde des Schutzheiligen, mit dem sie wohl wenig beschäftigt sein mochten, denn sie schienen ein interessanteres Thema zu verhandeln, und als wir sie scherzhaft fragten, mit wem sie es am meisten hielten, ob mit dem Heiligen oder mit den jungen Burschen? erwiederte die eine sehr entschlossen: „bald mit diesen, bald mit jenem.“ Wir gaben ihr Recht, und zogen lachend weiter.

Nach etwa einer Viertelstunde hörten wir hinter uns ein lebhaft rollendes Fuhrwerk, wir sahen zurück und waren nicht wenig verwundert, den vorhingedachten lebensmüden Gaul mit seinem Fuhrwerk in einem sehr muntern Trabe zu sehen. Ein klein wenig Rast hatte das Thier gekräftigt, und da wir gern noch zur Abfahrt auf der Eisenbahn in Höchst sein wollten, so nahmen wir das nochmalige Anerbieten des Fuhrmanns zum Mitfahren an. Um die Fuhrmannsehre zu retten, mußte der arme Gaul tüchtig laufen, wozu seine Sehnsucht nach dem Stalle auch viel that.

(Fortsetzung folgt.)

Glossen.

— Elende Skribler und verächtliche Kritiker können im eigentlichen Sinne des Worts als Federvieh des Parnasses gelten. Stets die gespitzte, nie aber spitzige Feder in der Faust, erheben sie bei jedem zu ihren Ohren dringenden Laut ein capitolinisches Riesengeschnatter und bringen die gefeiertsten Sänger zum Verstummen.

— Kurzsichtig und fernsüchtig zu sein, gehört zu den modernen Tugenden unserer Zeit. In hundert Jahren wird man nur, die Lorgnette in der Hand, den Schlaf finden können; heute begnügt man sich noch, sie als Befriedigungsmittel geckenhafter Eitelkeit ohne Noth am Busen zu tragen und höchstens einmal der zierlichen oder kostbaren Einfassung wegen davon Gebrauch zu machen. Dergleichen Blödsichtige sind gewöhnlich nahe Geistesverwandte einer andern Categorie der leidenden Menschheit — der Blödsinnigen nämlich, denen, wenn sie nicht mit völliger Blindheit geschlagen, Zauberlaternen zu empfehlen sind, da sie Alles mit verkehrten Augen ansehen. Nicht so leicht wäre den Weitsüchtigen oder Auswanderungslustigen zu helfen, die, kurzsichtig genug, ferne Welttheile für die Zufluchtsstätte des Glücks und den Wohnsitz seiner Günstlinge halten, dort das Utopien ihrer Idee in der Wirklichkeit zu finden hoffen. Für sie wären Ferngläser, vermöge welcher man die innern Zustände der entferntesten Gegenden in ihrer einfachen natürlichen Nacktheit betrachten und sondiren könnte, von unberechenbar wohlthätigen Folgen. Darum, ihr Optiker, der Mit- und Nachwelt, bietet die Quintessenz eurer künstlerischen Kräfte auf, um des unvergänglichen Ruhmes willen, Lorgnetten, Brillen oder Fernröhre zu erfinden für — kurzsichtige Fernsüchtige!

Heinrich L.....g.

Briefliche Mittheilungen.

Petersburg, den 10. März 1841.

Wenn unsere russische Literatur, wie ein lebhafter Jüngling unermüdlich, über Berg und Thal, Klippen, Fels und Morast zieht, immer kräftiger und öfter seinen Wanderstab ergreift, um auch mit dem Auslande nach und nach bekannt zu werden, so blühet auch manche fremdartige Blume, wie eine üppig rankende Wucherpflanze, in unserm literärischen Garten empor. Dieses bezieht sich auf die piquante, blühende, aromavolle „Centifolia“ und das neue französische im Jahr 1841 herausgegebene Journal „Le Messager de Saint Petersbourg,“ die erstere von Herrn St. Julien und das letztere unter der Leitung der Hrn. Sensée, Guillou u. A. herausgegeben. Von einer andern Seite müssen wir einen traurigen Blick auf die Gruft eines unlängst verschiedenen und von manchem Abonnenten beweinten deutschen Journals werfen, dessen zehnter Jahrgang sich leider jetzt in einen Jahrstand verwandelt hat. Aller Kritiken und Recensionen, welche eine Zeitschrift am meisten interessant und lokal machen, entblößt, ging sie, wie eine halbe Leiche, im letzten Jahre, muthlos, mit gesenktem Kopfe und gebrochenem Auge dem Tode entgegen. Wie eine verscheidende Biene nahm sie bald von der einen, bald von der andern Blume ihr Bischen Honig ab, erleichterte manchmal die Fracht des „Dampfboots“ und endete zuletzt mit großartigen Versen, die so zu sagen ihr letzter Seufzer waren und nichts weniger als Mitleiden erregten. Doch Leichenrede bei Seite — wir wollen die Todten in ihrer Ruhe nicht stören . . . ., damit aber der Uebergang effektreicher sei, wollen wir plötzlich zur üppig emporschießenden „Centifolia,“ welche uns in ihren schönen Blättern manche treue Skizze der großen Welt und des hiesigen Lebens darbietet, überspringen. Zu den schönsten Piecen gehört unstreitig „Pavlovsky-Poëme“ „Je pense à vous“ „La critique du Centifolia“ von Herrn St. Julien, „Une ame“ von der Gräfin B. und „Episode du grande monde“ von H. Bl..... Im ersten ist besonders gut Pavlovsk, die Eisenbahn und das Vauxhall beschrieben, im dritten befindet sich eine Uebersicht der Urtheile, welche in verschiedenen Salons über das Werk gefällt werden. Das Späherauge des geistreichen Redakteurs und sein Fuchsgehör haben ihm geholfen, manches Original trefflich zu kopiren, wobei ihm Worte, That und Geberden glücklich in die Hände und nachher unter seine tief ätzende Feder gespielt worden sind. Referent wird nächstens eine Uebersetzung von einigen der Skizzen, um eine Idee vom Ganzen geben zu können, liefern. In Hinsicht des „Magazins der geselligen Unterhaltung“ bleibt nur noch zu bemerken übrig, daß wenn besagtes Blatt wieder aufleben sollte, dieses ein großer Trost für manchen deutschen Leser in Rußland sein würde, doch scheint wenig Hoffnung dazu vorhanden zu sein. Da wir nun einmal auf's Kapitel vom Ableben gekommen sind, so muß man mit tiefem Bedauern sagen, daß die jetzige Jahreszeit sehr Viele hinrafft und dem Tode in die Arme wirft, wovon theilweise das veränderliche Wetter die Schuld trägt. Wir hatten zwei Tage nach einander einen tüchtigen Regen, worauf plötzlich eine Kälte von 15 Grad und ein großer Schnee folgten. Heute fand das Leichenbegängniß der Fürstin Scherbatoff mit großem Pomp statt; hiebei erinnere ich mich nur mit der größten Rührung des im vorigen Jahre im strengsten Winter stattgefundenen Leichenzuges der Herzogin Serra Capriola, die auf eine ganz originelle Weise, ihrem letzten Willen gemäß, beerdigt worden. Diese von ihren Bauern als eine liebende, gütige Herrin verehrte Frau wurde am Abend nach ihrem Gute, das 18 Werst von Petersburg entfernt ist, transportirt. Kein Luxus, kein Pomp begleiteten die Verstorbene, die einzige Fackel war der hell und mild herableuchtende Mond, das Abbild der Güte und des Trostes. Und inmitten des weißen winterlichen Leichentuchs sah man den Sarg von mehren weinenden Bauern getragen, und von mehr als hundert derselben, welche paarweise ihrer zweiten Mutter nachfolgten, geleitet. Es war eine unbeschreiblich einzige Minute, und Alle, welche vom Zufall dem Zuge entgegengeführt wurden, blieben von Rührung übermannt stehen, schlugen ihr Kreuz und zogen ehrfurchtsvoll den Hut ab; eine schöne Sitte, die bei den Russen herrscht, eine Ehrenbezeigung, die jedem Verstorbenen, von welcher Confession er auch sei, erwiesen wird. Der Vater im Himmel hatte der edeln Frau seine nächtliche Fackel selbst zum Begleiter gesandt, da die Verschiedene sich alle menschlichen Ehrenbezeugungen und Fackelzüge verbeten hatte. — Der vom Herrn Ingenieur-Kapitain Buttatz erfundene „nordische künstliche Asphalt“ hat nach den letzten stattgefundenen Experimenten die Kälte bis 20 Grad ausgehalten, würde also für alle den mittleren Zonen angehörige Länder sehr nützlich sein. Ueber seine Dauerhaftigkeit hegt man keinen Zweifel, weil das Asphalt-Pflaster während eines ganzen Jahres an der Tutschkoff-Brücke, wo im Sommer sehr viel gefahren wird, unbeschädigt geblieben ist. Der französische künstliche, wie auch der natürliche Asphalt hat gar keine Brauchbarkeit bewiesen, sollte dieser dem gelinden Klima so angepassene Asphalt vollends gelingen, so wünschen wir Deutschland Glück.

W. v. Zimmermann.

Auflösung des Palindroms im vorigen Stücke:

Seil — lies.

Reise um die Welt.

₊ Die Begierde, den Niagarafall, dieses größte Naturwunder der neuen Welt, zu sehen, führt jährlich über 30,000 Reisende aus den größten Entfernungen dorthin, und seit einigen Jahren haben sich Spekulanten aus New-York und Boston unweit des Falles angebaut, Gasthöfe angelegt und die schon so romantischen Umgebungen verschönert. Chausseen führen jetzt dahin, wo noch vor wenigen Jahren das Geleite eines Indianers durch unwegsame Wüsten unumgänglich nöthig war. Das glänzende Gelingen jener Unternehmungen war der Sporn für die großartige, jetzt in Ausführung begriffene Idee, auf amerikanischer Seite unmittelbar am Falle eine prachtvolle Stadt, und in deren Nähe 400 Landhäuser mit Parks auf Aktien anzulegen. Aehnliches soll von reichen unternehmenden Engländern auch auf kanadischer Seite beschlossen worden sein. Das schnelle Vergriffenwerden der Aktien spricht für das Zustandekommen dieses wahrhaft amerikanischen Spekulationsgeistes. Im verflossenen Sommer wurde angekündigt, daß auf dem Niagarafalle ein seltenes Schauspiel veranstaltet werde, wozu Leute aus allen Gegenden zuströmten. Es wurde nämlich ein Schiff mit wilden und zahmen Thieren befrachtet und über den Fall abgelassen. Nachdem die Zuschauer versammelt waren, wurden die Thiere auf dem Verdecke des Schiffes losgelassen, was den ohnehin nicht empfindsamen Amerikanern schon Vergnügen machte, indem alle diese Thiere in einander geriethen und durch ein unter sich angerichtetes Gemetzel den ersten Akt dieses schauderhaften Naturdramas ausführten. Auf ein Zeichen wurde sodann das Schiff vom Ufer abgestoßen und von den fürchterlichen Wogen fortgerissen. Zum Mißfallen der Zuschauer rannte das Schiff zwischen zwei Klippen, wo es, als mißbillige eine höhere Macht dieses unmenschliche Vergnügen, aufgehalten wurde, so daß Menschenhände es nicht mehr befreien konnten. Mit Mißvergnügen verließen nun die geprellten Neugierigen, die sich versammelt hatten, um sich an dem gewaltsamen Tode der Thiere in den Wellen oder am Falle zu ergötzen, ihre Standpunkte, während die Opfer sich vom Verdecke auf die Felsen flüchteten, um doch vielleicht dem Tode zu entrinnen, aber vergebens; nirgends konnten sie sich halten und fielen in die Fluthen, von denen sie in die Tiefe gerissen wurden. Bloß eine Gans wurde Tags darauf unter dem Falle noch lebend gefunden, die ein Engländer für hundert Pfund kaufte und als Merkwürdigkeit aufbewahrt. Das Schiff hielt sich auch nur noch einige Tage und passirte schon zertrümmert den Fall. Nicht lange darauf benutzte ein Geistlicher diesen Vorfall zu einer Predigt, in welcher er gegen die Hartherzigkeit seiner Mitbürger mit vollem Rechte eiferte. Jetzt soll der Niagarafall eingestürzt sein. Hat selbst dieses ewig brausende und in Wuth tobende Wasser die Rohheit der Menschen nicht länger ertragen wollen?

₊ Es lag eine Perle am Strande; der Unglückliche, das Auge fest auf einen Punkt geheftet, übersah sie, der Weise verachtete sie; der Thor, der fröhliche Thor hob sie lachend auf und brachte sie dem Herrn. Das tröstete den Unglücklichen, deß freute sich der Weise — und ließ dem Thoren, dem glücklichen Thoren seine Perle.

₊ Glauben an eine Führung? wer hat ihn nicht, der auf die räthselvolle Sprache des Geschickes horchen gelernt hat! aber nicht eine Führung, die nur darum besorgt wäre, daß es dem lieben Schooßkind wohl ergehe (à la Jung-Stilling), sondern, die da will, daß das Kind Mann werde; die den Liebling schult durch die herben Prüfungen, in denen allein sich der Kern des Menschen entwickelt und herausschält. Diese Führung will nicht blinde, weiche Ergebung, — sie will rastloses, eingreifendes Denken und Handeln, um in ihren wundervollen Winken, die sie Jedem auf seinen Pfad streut, verstanden zu werden.

₊ Wer es dahin gebracht hat, erhaben über dem sogenannten Urtheile der Welt zu stehen, und nur sein Gewissen als seinen Richter anerkennt, der wird sich vor vielem Kummer bewahren; der allein wird unerschütterlich in der Freundschaft, beständig in der Liebe, und selbst im Hasse gerecht sein.

₊ Das Leipziger Theater-Orchester besitzt an Herrn Queister den Meister aller Posaunisten, und an Herrn Pfundt den Meister aller Paukenschläger.

₊ William Sterndale Bennett, einer der genialsten unter den lebenden Componisten, hat in London im Verein mit Herrn Cocke eine Akademie zur Uebung des mehrstimmigen Gesanges errichtet. Bennetts Concert-Ouverturen: Die Waldnymphe und die Najaden sind berühmt, neben seinen reizenden Pianoforte-Compositionen, seiner F-Moll-Sonate, seinen Impromptüs und Romanzen.

₊ In Italien sind im Jahre 1838 — 44, 1839 — 37, 1840 — 35 neue Opern, im Ganzen 116, von 44 Componisten gegeben worden.

₊ In Paris macht Aubers neueste Oper: les diamans de couronne Glück. Andr. Thomas hat eine neue Oper: le tour de Pise fertig.

₊ Im englischen Opernhause zu London wird eine neue Oper von Balfe: Cleoanthes gegeben.

₊ In Italien machen jetzt fünf deutsche Sängerinnen Furore: die Ungher, Schütz-Oldosi, Pixis, Goldberg und Fink.

₊ Die Hallischen Jahrbücher sagen in plump-flegelhafter Manier: „Rückert sei fruchtbar wie eine Blatt-Laus." — Pfui! — Der Geistesarme verdient nur Mitleid, der nach Lesung Rückert'scher Gedichte noch solche Worte niederzuschreiben vermag. Aber wie könnten die Halle'schen Jahrbücher bestehen, wenn sie nicht in lächerlich hochnäsiger Vornehmthuerei schimpften?

Hierzu Schaluppe.

Schaluppe zum Dampfboot.

№ 40.  **Am 3. April 1841.**

Inserate werden à 1½ Silbergroschen für die Zeile in das Dampfboot aufgenommen. Die Auflage ist 1500 und der Leserkreis des Blattes hat sich in fast alle Orte der Provinz und auch darüber hinaus verbreitet.

Literatur.

Vaterländisches Archiv für Wissenschaft, Kunst, Industrie und Agricultur, oder: Preußische Provinzialblätter. Herausgegeben, von D. W. L. Richter.

Diese kernige Monatsschrift, die ihren Zweck, zu erheben, zu belehren und zu bessern, stets scharf im Auge behält, empfehlen wir unsern Lesern auf's angelegentlichste. Mit der schönen Tendenz, ihren Lesern zu nützen, verbindet sie auch die gute, daß der Ertrag zur Erziehung verwahrloster Kinder verwandt wird. Der Preis für zwölf Hefte, jedes sechs Bogen stark, ist auf 2 Thaler gestellt.

C. A. Tiedge.

Am 8. März kurz vor Mitternacht entschlummerte in Dresden sanft der Nestor der vaterländischen Dichtkunst, der letzte Repräsentant aus der Blüthenzeit der deutschen Literatur, Klopstocks, Gleims, Göckingks, Clamer Schmidts und Bürgers Freund — der Sänger der Urania, Christoph August Tiedge, im 89sten Jahre seines beneidenswerthen Lebens. Ohne Körperleiden, ohne lange Krankheit stand sein Athem plötzlich stille, und die freigewordene Psyche flatterte aufwärts in die Regionen der Unsterblichkeit, die sein Genius so schön besungen.

Am 13. December 1752 zu Gardelegen in der Altmark geboren, erhielt er die erste Jugendbildung von seinem Vater, der damals Rector der Stadtschule war und zwanzig Jahre später als Conrector des Gymnasiums zu Magdeburg starb, bezog dann die Universität Halle, wo er als ausgezeichneter Schüler der Rechtswissenschaft dem großen Friedrich vorgestellt und bald darauf als Secretär in das Landraths-Collegium zu Magdeburg berufen wurde. Einem so zartfühlenden Dichtergemüthe konnte das mit seiner amtlichen Stellung verbundene, damals noch sehr strenge Rekrutirungsgeschäft nicht zusagen. Er vertauschte daher die juristische Laufbahn mit derjenigen eines Erziehers. In diesem Wirkungskreise lernte ihn die hochsinnige deutsche Frau Elisa von der Recke, geborne Reichsgräfin von Medem, Schwester der Herzogin Dorothea von Kurland, kennen, welche in der Folgezeit, als er die Erziehung der zwei Töchter des Domherrn von Stedern zu Halberstadt vollendet und in dem Umgange mit Nathanael Fischer, Schmidt und seinem väterlichen Gönner Gleim, so wie später zu Magdeburg, Halle und Berlin mit Matthisson, Archenholz, Köpken, Eberhard, Dohm, Nikolai, Biester, Gedike und Parthey, einen reichen Schatz von Kenntnissen und Erfahrungen gesammelt hatte, durch die innigste Verwandtschaft gleichgestimmter Seelen in reiner Freundschaft ihr Leben an das seinige kettete — ein Band, das nur der am 11. April 1833 erfolgte Tod der edlen Frau zu lösen im Stande war.

Wer kennt nicht die treue Anhänglichkeit des Dichtergreises an seine Freundin, als unzertrennlicher Gefährte auf mehrjährigen Reisen durch Deutschland, die Schweiz und Italien (von 1804 bis 1806), dann während ihres Aufenthalts in Löbichau, zu Nachod in Böhmen, zu Carlsbad, Franzensbrunn, Töplitz, Berlin und seit 1819 zu Dresden? Ein Kreis gebildeter Männer und Frauen, mit wenigen Ausnahmen der nämliche, welcher einst Elisa umgab, erheiterte den Abend seines still beschaulichen Lebens, das durch die letztwillige treue Fürsorge seiner Freundin gegen jede häusliche Sorge geschützt wie ein Silberquell in ungetrübter Klarheit dahinfloß.

Während viele seiner Zeitgenossen, wie Joh. Peter Uz, J. G. Jacobi, Göckingk, Clamer Schmidt und Gleim, deren Scheitel einst der Lorbeer umgrünte, längst vergessen sind, oder doch nur in der Erinnerung einiger Wenigen ein kümmerliches Leben fristen, hat sich das deutsche Volk manche der Lieder Tiedge's tief in das Gemüth geschrieben und tausendfältig nachgesungen. Zahlreiche und schnell aufeinander folgende Auflagen des lyrisch-didaktischen Gedichtes „Urania" beurkunden bis auf die neueste Zeit die rege Theilnahme des Publikums. Allgemeinen Beifall ernteten die „Elegien und vermischten Gedichte" (Halle 1803, zweite Auflage 1814); der „Frauenspiegel" (Halle 1806); die idyllischen Liederromane „das Echo oder Alexis und Ida" und „Aennchen und Robert oder der singende Baum," von Neukomm in Musik gesetzt, so wie die Cantaten: „der Ostermorgen" und „die Wanderer, am Geburtstage der Königin Louise von Preußen," welche Veranlassung zu großartigen Tonschöpfungen geworden sind. Seine „Denkmale der Zeit" (Halle 1814), welche den Schmerz über das durch fremde Herrschaft unterjochte Vaterland ausdrücken, und die „Gesänge für die Sache des griechischen Volkes" beurkunden die politische Denkungsart des deutschen Barden, während er in dem größeren Gedichte „Wanderungen durch den Markt des Lebens" (Halle 1833, zweite Auflage 1836) mit ernstem Blicke auf Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft weilt, das Feld der Literatur und Politik durchschrei-

tend. — Seine „Briefe aus Rom und Neapel" im dritten Bande der „Reise Elisa's von der Recke" und die „Lebensbeschreibung der Herzogin Anna Charlotte Dorothea von Curland" (Leipzig 1823) sind in ihrer Art Muster des prosaischen Styls, voll Anmuth und Weichheit."

Seine irdische Hülle ist auf dem Kirchhofe zu Neustadt-Dresden, wo auch Johann Christoph Adelung schlummert, an der Seite seiner im Leben unzertrennlichen ehrwürdigen Freundin Elisa von der Recke unfern der Ruhestätte der 92jährigen Freundin Gellerts, Caroline Schlegel, gebornen Lucius, unter zahlreicher Begleitung seiner Verehrer beigesetzt worden. — Einer seiner vertrautesten Freunde, der königl. sächs. Hofrath und Oberbibliothekar Dr. Karl Falkenstein, welchen Tiedge zum Vollstrecker seines letzten Willens — so weit dieser den literarischen Nachlaß betrifft, ernannt hat, hielt am Grabe die Trauerrede. Einer ausführlichen Lebensbeschreibung und Charakteristik des Verstorbenen aus Falkensteins Feder darf man in kurzem entgegensehen.

So ist denn wieder einer der gefeiertesten Dichter Deutschlands zu Grabe getragen, dessen Erstlinge im Beginn des goldenen Zeitalters der neueren deutschen Dichtkunst erschienen. Nur drei bis vier Jahre jünger als Göckingh, Hölty, Göthe, Miller und Voß, reichte er wie ein Dichterpatriarch in unsere Zeit herüber. Seine gelungenen Episteln zeigten sein entschiedenes Talent für didaktische Poesie an, so wie sie schon den bei ihm späterhin in Wohlklang und Vollendung so meisterhaft gehandhabten Versbau ahnen ließen. Erst in seinem 49sten Lebensjahre trat er mit dem Gedichte auf, das ihm die Unsterblichkeit sicherte, wie er selbst Gott und die Unsterblichkeit besang, und ihm eine fast beispiellose Popularität verschaffte; wir meinen sein lyrisch-didaktisches Gedicht „Urania" in sechs Gesängen. So wie es eine Zeit gab, wo man glaubte, wenigstens ein Mal im Tage eine Aeußerung einleiten oder schließen zu müssen mit der Redensart aus Schiller's Resignation:

Auch ich war in Arkadien geboren,
Auch mir hat die Natur
An meiner Wiege Freude zugeschworen. . . .

so gab es ebenfalls eine Zeit, wo mit dem Anfange von Tiedge's Urania:

Mir auch war ein Leben aufgegangen,
Welches reichbekränzte Tage bot;
An der Hoffnung jugendlichen Wangen
Blühte noch das erste, zarte Roth. . . .

in derselben Weise verfahren wurde. Wie sehr das Gedicht allgemeinen Anklang fand, zeigten nicht allein die stets sich wiederholenden Original- und Nachdrucker-Ausgaben desselben, sondern auch der Umstand, daß mehre Stellen daraus, wie die schon angeführte, sprichwörtliches Recht erlangt haben, wie z. B. diese:

Tugend! Tugend! doch soll ich dich feiern!
Eine leise Stimm' im Herzen spricht's.
Ach! wer mag das Räthsel mir entschleiern,
Daß der Mensch hier alles wird und nichts?
Es ist ein Gott! der Tugend verbürgendes Leben
Verkündigt ihn; sie wäre nicht, wäre kein Gott.

Laß untergehn die wandelnden Gestalten,
Die bunt und irrend durch einander ziehn!
Am innern Leben, Freund, laß sich die Hoffnung halten!
Wir bleiben, die Gestalten fliehn.

Und weihend steigt ein Genius herab,
An Deine Hoheit Dich zu mahnen,
Zu der Du feierlich berufen bist:
Unendlichkeit kann nur das Wesen ahnen,
Das zur Unendlichkeit erkoren ist.

Und wem tönten diese Klänge nicht aus seiner Jugend halb feierlich, halb wehmüthig herüber? Wen hätten sie nicht einmal getröstet, erhoben und gesichert, wenn der Zweifel an seiner Lebensblüthe zu nagen begann? Das ist aber eben das unsterbliche Verdienst Tiedge's, daß er zu trösten und zu erheben vermochte, daß er zur Tugend anfeuerte, oder den verirrten Jüngling bedächtig machte. Man beliebt zwar in unsern Tagen mitunter solche Poesie der Weiche und Langweiligkeit zu zeihen; wer weiß aber, ob es nicht auch für unsere Jugend gut wäre, wenn jene Klänge späterhin als Erinnerung zu ihnen herüber tönten? Es mag Manches als Kraft und Förderung gerühmt werden, und gleicht doch nur dem Rohre, das einem die Hand durchbohrt, wenn man sich auf der Wanderung darauf stützen will.

. . . . s.

Kajütenfracht.

— Der größte Theil unserer Bühnenmitglieder hat bereits Danzig verlassen: die Herren Wrede, Pegelow und Moser sind nach Breslau, Herr Mayer, Herr Rach und Frau nach Königsberg, die Herren Werner, Nennemann, F. Wolf, Kuhns und Frl. Neumann nach Berlin, Herr Gaspary und Frau und Frl. Starkloff nach Posen, Herr Jungmann, Herr Birkbaum und Dem. Barneck zu Herrn Bröckelmann nach Stolp gereist. Dem. Henschel ist in Coburg, Mad. Just in Rostock engagirt. Herr Arnsburg ist an ein bedeutendes Hoftheater, zu Gastrollen auf Engagement, eingeladen. Herr Kohlmann, vor zwei Jahren hier, hat in Stettin den Leporello gesungen. Das ist die blitzblaue Möglichkeit! Eben daselbst ist Dem. Ritter, die, während die Gesellschaft des Herrn Hübsch hier spielte, in den kleinsten Rollen nicht ansprach, erste jugendliche Liebhaberin und Liebling. O! — Herr L'Arronge hat Engagements-Anerbietungen von Lübeck und Posen erhalten.

Provinzial-Correspondenz.

Berent, den 31. März 1841.

Der in Nr. 32. dieses Blattes aufgenommene Aufsatz über Berent vom 13. d. M. dürfte unerwidert bleiben, wenn das Dampfboot nur von Personen gelesen würde, denen Berent nur einigermaßen bekannt ist; da jedoch die Zahl dieser Leser sehr gering sein dürfte und demjenigen nur zu gern geglaubt wird, der Andere lächerlich zu machen sucht, so ist eine kurze wahrheitsgemäße Widerlegung Pflicht, und folgt daher hier dieselbe: —

Was der Verfasser jenes Aufsatzes im Eingange desselben mit der Bemerkung „man müsse sich hier den Rauch statt der Wärme gefallen lassen" hat sagen wollen, ist zu undeutlich, als daß sich darauf etwas erwidern läßt. — In Betreff der drei Schlittenfahrten, die hier stattgefunden haben, so ist uns aber nicht bekannt, — was freilich auch wohl Niemand einfallen kann, dem Referenten zu glauben — daß eine oder mehre nach einem nahen Gehölz dirigirt, und dort neben dem Genusse der freien Natur im Schnee getafelt sei. Vielleicht ist Verfasser quaestionis Entrepreneur einer solchen gewesen und hat sich im Gehölze mit uns unbekannten Personen amüsirt. Dem sei, wie ihm wolle, wir versprechen ihm, darüber keine näheren Nachforschungen anzustellen. — Herr Referent — vermuthlich Theolog seines Zeichens — lehrt uns später „die Wurzel alles Uebels" kennen, aber eine neue, nämlich — das schlechte Memoriren; eben so gut kann man den Undank, die Falschheit, die Hinterlist und so manche andere Untugend die Wurzel alles Uebels nennen. Der Vorfall aber mit dem Steckenbleiben einer Dame bei einer Vorstellung im Liebhaber-Theater ist ganz entstellt, und wenn er Wahrheit wäre, wie nicht der Fall, so hätte ihn doch jeder freundliche Zuschauer gern übersehen. Zur Deckung der Kosten jenes Theaters wird allerdings, wie dies bei den meisten Liebhaber-Theatern der Fall ist, ein Entree bezahlt, es ist aber Niemand von dieser gern gegebenen Beisteuer befreit, es müßte denn Herr Referent selbst diese zu umgehen gewußt haben. Daß zum „Theaterball" die „Kassen-Einnahme" verwandt wird, ist eine Erdichtung des Verfassers, wie alle in seinem Aufsatze vorkommenden gehässigen Insinuationen. — Daß hier überhaupt und namentlich in unserer Ressource der Kastengeist herrsche, ist etwas, was Hr. Ref. beweisen mag; es ist aber in dieser Ressource bisher, ohne daß dabei viel nach seinem Stande gefragt worden, jeder aufgenommen, der durch sein Betragen Ansprüche darauf erworben, in einer gebildeten Gesellschaft Zutritt zu finden, und tanzen Frauen und Mädchen gern mit jedem gut zur gedachten Gesellschaft gehörigen oder eingeladenen guten Tänzer. — Hinter der Beschreibung der Ressource scheint etwas weggelassen oder von der Censur gestrichen zu sein, denn urplötzlich wird von den Statuten einer kleinen Privatgesellschaft gesprochen, als wenn diese mit der Ressource identisch sei, obgleich dem keineswegs so ist. Hämisch genug versucht er dabei, den Verdacht auf jene unschuldige Whistpartie zu werfen, als ob sie des Kümmels wegen zusammenkomme. — Wenn Ref. von dem frühen Schlafengehen spricht, so bezieht er sich wahrscheinlich auf ein Gerücht, nach welchem Jemand hier in einem Hause Abends zwischen 9 und 10 Uhr hat eine Visite abstatten wollen, woher man ihm hat sagen lassen, es schliefe schon Alles im Hause, welche Zurechtweisung er nicht verstanden haben mag. Wahrheitswidrig ist ferner die Behauptung, daß von belletristischen Blättern hier nur das Dampfboot gelesen wird, da außer mehreren politischen Zeitungen hier wenigstens noch zehn Journale gehalten werden; höchst lächerlich aber die, daß gedruckte Bücher hier zu den Seltenheiten gehören, was genugsam dadurch widerlegt wird, daß hier die Zahl der Beamten, wie Ref. auch ein Mal richtig selbst anführt, groß und unter ihnen wieder ein bedeutender Theil Literaten ist. — Uebrigens findet hier jeder gute Vorschlag williges Gehör, und wollen wir den vom Ref. am Schlusse seines Aufsatzes gemachten gern dazu zählen, er irrt aber, wenn er glaubt, daß dieser schon gemacht worden sei, es müßte denn so höchst privatim geschehen sein, daß nicht mehr als zwei oder drei Personen es erfahren hätten. — Dies zur Berichtigung der Correspondenz-Nachricht vom 13. d. M. mit dem Bemerken, daß von unserer Seite die Sache hiemit abgethan ist, und jede fernere Erwiderung, sollte auch noch so sehr darauf provocirt werden, unterbleiben wird. Sich wichtig machen, ist übrigens kein Schriftsteller-Ruhm, Ersteres hat der Verfasser jenes Aufsatzes gewollt, auf letzteren wird er wohl für immer verzichten müssen. k. r.

Conitz, den 30. März 1841.

Am 13. d. M. wurde beim Fischen im Kramsker See, unfern Schlochau, der 18jährige Knecht Andreas Panske aus Damrau ermordet gefunden. Der Leichnam trug die Spuren eines gewaltsamen Mordes an sich, unter anderen tödtlichen Wunden hatte derselbe einen bedeutenden Stich durch die Schläfe erhalten. Man hat den Thäter bis jetzt noch nicht ermittelt, wiewohl man einige Personen im Verdacht und namentlich einen Stellmacher-Lehrling aus Stolzenfelde deßhalb zur Haft gebracht hat, weil man ihn kurz vor der Ermordung des Panske mit diesem zusammen gesehen und bei ihm den Mantel und ein Paar Stiefel desselben gefunden hat. Er hat auch bei seiner Verhaftung die That eingestanden, dieselbe jedoch gleich im ersten Verhöre mehrfach widerrufen und behauptet, daß nicht er, sondern zwei andere Bauern, von denen er nur einen kenne, die Mörder wären. Da nun vorläufig kein anderer Gegenbeweis vorhanden ist, so hat man ihn zur strengeren Haft gebracht, die ihn hoffentlich zur Aussage der Wahrheit bringen dürfte. — Am 20. d. M. brachte die hiesige Schützengilde den im vergangenen Jahre gefaßten wahrhaft guten Entschluß zur Ausführung, nach welchem nämlich, sobald ein Schützenmitglied stirbt, dasselbe von diesen, in ihrem festlichen Anzuge, mit Trauerzeichen versehen, zur Erde bestattet wird und den Hinterbliebenen nicht nur alle Beerdigungskosten erlassen, sondern auch noch außerdem 5 Thaler aus der Schützenkasse verabreicht werden. R—..e.

Dirschau, den 1. April 1841.

Obgleich Weichsel und Nogat nebst ihren Ausflüssen seit zwei Tagen vom Eise befreit sind, so verursacht dennoch der fortdauernd hohe Wasserstand großen Schaden, und fast an allen Deichen, besonders an der Nogat ist Noth. Dem Kirchhofe des Dorfs Schadewalde gegenüber ist die Böschung des Deichs bis an die Krone eingestürzt, und viele Rammpfähle wurden aus der Tiefe herausgeworfen. Heute Vormittag war diese Stelle bereits so gefährlich, daß leider ein Damm-Einsturz oder Grundbruch zu fürchten war. Das nur sehr langsam abfallende Wasser steht am hiesigen Pegel 19 Fuß 8 Zoll. Der Trajekt wird hier über den nahe an 3000 Fuß breiten Strom mit den Fährprahmen für jedes Fuhrwerk schnell und sicher bewirkt, doch ist der Gefahr wegen zur Nacht die Passage gesperrt.

Verantwortlicher Redacteur: Julius Sincerus (Dr. Lasker.)

Marktbericht vom 27. März bis 2. April 1841.

Da die Landleute bereits anfangen, im Lande zu arbeiten, so werden die Zufuhren sehr schwach, die Schleuse bei Neufähr wird jedoch geöffnet, und so werden wir wohl künftige Woche unsern Börsenmarkt eröffnet sehen, da bereits mehrere Ladungen Getreide von den Kleinstädtern vor der Schleuse liegen, wovon leider eine Ladung Roggen von Graudenz, Schiffer Lewandowski, ganz verunglückt ist, der Kahn soll umgestürzt und in See gegangen sein. Für Weizen stellen sich die Aussichten nicht besonders; in England war schönes Wetter eingetreten, worauf an den dortigen Märkten sich Käufer bei sehr schwacher Zufuhr zurückzogen, was die Preise drückt, und war namentlich in London bei 1—2 s. Preis-Erniedrigung doch wenig Umsatz. Dieses hat auch hier eine üble Wirkung, Käufer werden sehr flau gestimmt, und ist der Absatz schwerer wie früher; auch möchten die Preise wohl weichen, wenn nicht bald bessere Aussichten eintreten. Für trocknen, weißbunten 133—35pf. Weizen ist 69—71½ sgr., hochbunten 130—33pf. 65—69 sgr., bunten 127—31pf. 60—64 sgr., rothen und rothbunten 124—31pf. 50—58 sgr., ordinairen, feuchten und bezogenen 40—48 sgr., Roggen 120—23pf. 35—36 sgr., 112—18pf. 30—33½ sgr., Erbsen 30—40 sgr., Bohnen 36—42 sgr., Wicken 32—35 sgr., Gerste 100—105pf. 20—24 sgr., 108—113pf. 25—27½ sgr., Hafer 17—20 sgr. pro Schffl. gezahlt. Spiritus 80% Tr. 16⅚—17½ Rthlr.

Ein junger gebildeter Mensch, welcher in der Reitkunst geübt ist und den Rennen in Petersburg und Königsberg beigewohnt, sucht als Jokey ein Unterkommen. Addressen unter T. H. nimmt die Expedition des Dampfboots an.

Israel. Eltern, welche ihre Söhne religiös und mehrwissenschaftlich unterrichtet zu haben wünschen, entweder zur gänzlich gewöhnlichen Unterrichtszeit oder nur zu gewissen Stunden, bittet ergebenst um geneigte Besprechung zu deren Anvertrauung A. J. Rothenstein,
Danzig, den 1. April 1841. Breitegasse Nr. 1164.

Vor seiner Abreise zur Leipziger Messe werden sehr leicht wattirte Damen-Mäntel in Seide und in andern neuesten Zeugen, so wie auch Schlaf- und Hausröcke und Steppdecken offerirt bei

A. M. Pick, Langgasse.

Die Goldleisten-, Holzbronce- und Barok-Rahmen-Fabrik von J. Levin, Königsberg, Kneiphöfsche Schuhgasse Nr. 14., empfiehlt sich hiemit einem auswärtigen Publikum ganz ergebenst.

Alle Sorten vergoldete Rahm-, Tapeten- und Barok-Leisten mit den geschmackvollsten Verzierungen von **8 Pf. bis 1½ Rthlr.** pro Fuß **(in 100 Fuß mit 20% Rabatt)** Gardinenstangen, Ringe, Verzierungen, Rosetten, Consolen, Capitäler, Uhrgehäuse, Kronleuchter, Figuren von Steinpappe ꝛc. ꝛc. sind stets in größter Auswahl vorräthig und werden zu den **billigsten Fabrikpreisen** verkauft.

Vergoldungen aller Art zu Kirchen, Schiffen, an Gebäuden, und zur Decorirung der Zimmer, Läden und Meubel werden aufs billigste angefertigt und alle beschädigte Vergoldungen aufs beste renovirt.

Barok-Rahmen zu den jetzt beliebten Sopha-Spiegeln und zu Oel-Gemälden werden, wie jede andere Bestellung, aufs schleunigste ausgeführt.

Aufträge für die deutsche Lebens-Versicherungs-Gesellschaft in Lübeck werden erbeten, Hundegasse Nr. 286., von W. F. Zernecke.

Mit dem billigen **Ausverkauf** von Herrenhüten wird fortgefahren, und werden modernste Mützen von 12½ Sgr. an verkauft bei A. M. Pick.



In- und ausländische Kräuter, Gemüse-, Gras- und Blumen-Sämereien, deren Aechtheit ich verbürge, wie auch dreijährige große Spargelpflanzen sind fortwährend bei mir zu haben. Verzeichnisse sind gratis abzuholen in meinem Hause, Langefuhr Nr. 8. J. Piwowsky.

Neue Buchhandlung.

Einem resp. Publiko beehre ich mich die ergebenste Anzeige zu machen, daß ich mit Genehmigung der Königl. Regierung unter der Firma von

B. Kabus

in dem Hause: Langgasse No. 407. (dem Rathhause gegenüber) eine

Buchhandlung

begründet habe und dieselbe auch auf den **Kunsthandel** ausdehnen werde.

Sämmtliche von hiesigen und auswärtigen Handlungen verlegte Bücher und Kunstsachen — Subscriptions-Erscheinungen eingeschlossen — sind jetzt ohne Ausnahme prompt und billig auch durch mich zu erhalten. Ich erlaube mir mein Unternehmen ergebenst zu empfehlen. Ich werde das mir zu Theil werdende Vertrauen durch Reellität rechtfertigen.

Danzig, den 29. März 1841. **Bruno Friedr. Kabus.**

Druck und Verlag von Fr. Sam. Gerhard.